

Et séance tenante:

— Monsieur Roger, vous pouvez voir papa et maman tous les soirs... Je leur ai parlé de vous... Ils ne s'opposent pas à ce que j'épouse un de mes collègues particulièrement sympathique.

Roger tremblait d'émotion, ne pouvant croire à l'invitation qui comblait ses vœux.

— Mademoiselle Manette, balbutia-t-il, vous me rendez le plus heureux des hommes. Puisque vous m'y autorisez, j'irai, ce soir même, rendre visite à vos parents. Merci, merci...

A partir de ce jour-là, Manette se dispensa de retourner au restaurant où Marcel prend toujours ses repas. De sorte que le joyeux garçon ne cesse de répéter:

— Si elle ne voulait pas de moi, elle n'avait qu'à le dire tout de suite... Quand je l'ai vue si chagrine, je lui ai fait porter un autre serin... Depuis ce jour-là, plus personne! Ayez donc du coeur!

Alphonse Crozière.

Ein Streit um den Bubikopf.

Ein Fall von grosser Bedeutung für die Haarschneider beschäftigt die Öffentlichkeit von Dijon. Ein junges Mädchen, das den Wunsch hatte, in „Façon“ zu sein, hatte sich einen Bubikopf schneiden lassen, ohne die Erlaubnis der Eltern zu besitzen. Der Vater des jungen Mädchens hat jetzt den Haarschneider auf Schadenersatz verklagt, denn dieser habe sich vor Erfüllung des Wunsches erst die Einwilligung der Eltern holen müssen. Der Fall ist jetzt von der Friseurunion behandelt worden, die erklärte, dass eine Entscheidung zu Gunsten des Vaters es fast unmöglich machen würde, auch weiterhin noch Bubiköpfe schneiden zu können. Es müsste dann von jedem Kunden verlangt werden, das Geburtszeugnis mitzubringen, um feststellen zu können, ob ein junges Mädchen auch volljährig sei. Bei einer verheirateten Frau würde man trotzdem noch eine Schadenersatzklage bes-

Gatten riskieren. Die Union schlägt deshalb vor, dass Mädchen und Frauen, die sich einen Bubikopf schneiden lassen wollen, die schriftliche Erlaubnis der Eltern oder des Gatten vorweisen müssen. Vor Gericht erklärte der Anwalt, es sei Sache der Eltern und nicht der Haarschneider, die Modellaunen junger Mädchen zu überwachen. Das Urteil des Gerichtshofes steht noch aus.

* * *

Das schmutzige Geld.

In Frankreich hat der Minister der Gesundheitspflege die Medizinische Akademie beauftragt, die Frage zu untersuchen, ob das im Umlauf befindliche Geld eine Gefahr für die Gesundheit bedeute. Die Akademie verwies auf die Untersuchungen, die Dr. Vincent schon 1895 am Metallgeld vorgenommen hat. Darnach sollen die Mikroben auf dem Metall nur ein sehr kurzes Dasein führen. Am stärksten sei die antiseptische Wirkung des Silbers und der Bronze, am geringsten die des Goldes. Da aber gegenwärtig kein Gold mehr im Umlauf ist, so kommt diese Gefahr nicht in Betracht. Was das Papiergeld betrifft, so haben Dr. Renault und der Laboratoriumsleiter Pierre Paul Lévy auf schmutzigen Papierscheinen zwar Mikroben gefunden, die aber in den meisten Fällen unschädlich und nur ausnahmsweise ansteckend sein sollen. Wesentlich anders lautet das Ergebnis deutscher Untersuchungen. Auf 446 Papierscheinen, die Dr. Kiefer (Bonn) untersuchte, hatte sich eine sehr zahlreiche Menge von Keimen niedergelassen. So enthielten mittel-mässig bis stark gebrauchte Ein- und Zweimark-scheine 13,000 bis 143,000 Keime. Die Zahl der Keime steht jedoch nicht in Beziehung zu dem Gebrauchsgrad der Geldscheine, sondern zu der Beschaffenheit des verwendeten Papiers; glatte Scheine wiesen weniger Bakterien auf als gerippte oder raue Scheine. Durch andere Versuche wurde ermittelt, wie lange absichtlich auf Papiergeld verbrachte Krankheitskeime ansteckungsfähig bleiben. Eitererreger z. B. hielten sich 54 Stunden bis 127 Tage. Als Keim- und Krankheitsüberträger be-

sitzt das Papiergeld jedenfalls eine viel grössere Bedeutung als andere Gegenstände des täglichen Gebrauches.

* * *

Königlicher Humor.

Von König Haakon von Norwegen, der wegen seines manchmal bissigen Humors bekannt ist, erzählen die norwegischen Blätter folgendes Geschichtchen: Bei irgend einem offiziellen Anlasse verlor der König sein Taschentuch. Einer seiner Gäste sah das und hob das Taschentuch sofort auf. Da er der Ansicht war, dass auch der König ein Taschentuch unbedingt brauche, eilte er auf ihn zu und übergab ihm das so notwendige Gebrauchsstück mit der üblichen Ehrerbietung. König Haakon war für diese Aufmerksamkeit überaus dankbar und sagte: „Sie können ja gar nicht wissen, lieber Freund, wie ausserordentlich wichtig dieser Gegenstand, den ich verloren habe, für mich ist, und wie sghoh ich bin, ihn wieder zu haben. Denn unter uns resagt, es ist der einzige Gegenstand im ganzen Königreiche, in den ich als König das Recht habe, meine Nase hineinzustecken.“

* * *

Ein gefährlicher Stallboden.

Als sich ein Bauer der Ortschaft Lederzele in den Stall begeben wollte, um sein Vieh zu füttern, musste er feststellen, dass einige seiner Tiere tot am Boden lagen, während andere im Todeskampfe waren. Er selbst wurde plötzlich von einem unerklärlichen Hustenreiz befallen und hatte die Geistesgegenwart, sofort den Stall zu verlassen. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, dass der frühere Besitzer des Gutshofes den Hof und den Stallböden mit Gasgranaten bepflanzt hatte, welche er auf einem englischen Schlachtfeld zusammengelernt hatte. Der besonders für die Unschädlichmachung eingerichtete Dienst wurde benachrichtigt und stellte fest, dass sich im Stallboden noch dreissig geladene Gastuben befanden. Eine davon war explodiert.



GALERIES DE FRANCE
LUXEMBOURG-ESCH, ALZETTE
A partir du jeudi 19 novembre
JOUETS ETRENNES

Jenny Grünstein

Luxemburg

Ecke Regierungs- u. Mamerstrasse



Das Haus
für feine Pelzwaren

Eigene Fabrikation!

Konkurrenzlos billige Preise

Fachmännische
 Bedienung

Pelzmäntel - Pelzjacken